BLOG

Wenn die Ehe zum Ort der Gewalt wird – Ist Scheidung eine Sünde?

Von Jürgen Justus · 9. Oktober 2026



Warum der Schutz der Ehe niemals bedeuten darf, Menschen schutzlos der Gewalt auszuliefern.

Eine Ehe soll ein Ort sein, an dem Menschen einander vertrauen können. Ein Zuhause, in dem Nähe nicht bedroht, sondern trägt. Doch was geschieht, wenn aus diesem Zuhause ein Ort der Angst wird? Wenn Worte erniedrigen, Drohungen den Alltag bestimmen, Sexualität erzwungen wird oder Schläge fallen?

Für christliche Betroffene kommt zur Gewalt manchmal eine zweite Not hinzu: die Angst, durch eine Trennung auch noch gegen Gott zu handeln. Darf ich gehen? Muss ich nicht vergeben? Habe ich nicht versprochen, in guten wie in schlechten Zeiten treu zu bleiben?

Auf solche Fragen darf die Gemeinde nicht mit schnellen Durchhalteparolen antworten. Sie braucht eine klare Unterscheidung: **Eheliche Treue bedeutet nicht, sich misshandeln zu lassen. Sich und seine Kinder vor Gewalt zu schützen, ist keine Untreue gegenüber Gott. Auch eine Scheidung wegen schwerer Misshandlung kann biblisch verantwortbar sein.**

Das ist keine Geringschätzung der Ehe. Es nimmt ernst, was eine Ehe sein soll – und was Gewalt ihr antut.

Gewalt ist nicht einfach eine schwierige Ehe

Jede Ehe kennt Konflikte. Menschen verletzen einander, reagieren ungeduldig und müssen lernen, Verantwortung zu übernehmen. Aber nicht jede Gewaltbeziehung lässt sich als gewöhnliches Beziehungsproblem behandeln, an dem beide nur etwas mehr arbeiten müssten.

Wo ein Mensch den anderen einschüchtert, kontrolliert, bedroht oder verletzt, geht es nicht bloß um unterschiedliche Kommunikationsstile. Körperliche und sexualisierte Übergriffe gehören ebenso dazu wie systematische Erniedrigung, Isolation oder der Einsatz von Geld und religiöser Autorität als Mittel der Beherrschung. Auch Männer können betroffen sein.

Nicht jeder Streit ist Missbrauch. Umgekehrt muss niemand erst wiederholte schwere Übergriffe erleiden, bevor Schutz berechtigt ist. Ebenso wenig beginnt ernst zu nehmende Gewalt erst dort, wo Verletzungen sichtbar werden.

Die christliche Beraterin Debra Fileta zieht deshalb in ihrem Ehebuch *Choosing Marriage* ausdrücklich eine Grenze: Misshandlung, Sucht und Verlassenwerden gehen über die gewöhnlichen Schwierigkeiten einer Ehe hinaus. In solchen Situationen haben körperliche Sicherheit und emotionales Wohlergehen Vorrang; allgemeine Ehe-Ratschläge ersetzen keine professionelle Unterstützung.

Gewalt ist nicht die gemeinsame Aufgabe eines Paares, besser miteinander auszukommen. Wer Gewalt ausübt, trägt die Verantwortung dafür, damit aufzuhören.

Die Heiligkeit der Ehe ist kein Schutzschild für Täter

Jesus nimmt die Ehe ernst. Seine Worte über die Verbindung von Mann und Frau und über Scheidung sind keine unverbindlichen Empfehlungen (Matthäus 19,3–9). Eine Ehe ist mehr als ein Vertrag, den man bei der nächsten Enttäuschung aufkündigt.

Aber gerade deshalb darf sie nicht zum Herrschaftsraum eines Menschen über einen anderen werden.

Epheser 5,25 beschreibt die Liebe des Ehemannes am Vorbild Christi, der sich für die Gemeinde hingibt. Das ist das Gegenteil von Einschüchterung und Ausbeutung. Kolosser 3,19 warnt Männer vor einem lieblosen, erbitterten Umgang mit ihren Frauen. Psalm 11,5 spricht unmissverständlich gegen Gewalt.

Auch der häufig zitierte Satz „Gott hasst Scheidung“, wie Maleachi 2,16 in manchen Übersetzungen wiedergegeben wird, darf nicht als Drohung gegen Betroffene eingesetzt werden. Der Zusammenhang in Maleachi 2,14–16 klagt eheliche Treulosigkeit an. Ihn zu

benutzen, um einen Menschen an fortgesetzte Misshandlung zu binden, verkehrt die Schutzrichtung des Textes.

Russell Moore warnt ausdrücklich davor, dass Täter geistliche Sprache als Waffe einsetzen: Wer geht, sei angeblich unversöhnlich; wer eine Scheidung erwägt, sündige gegen Jesus. Moore sieht darin keinen besonders bibeltreuen Umgang mit der Ehe, sondern einen schweren Missbrauch der Schrift.

Das Kreuz Christi ist kein Freibrief, einem anderen Menschen Leiden aufzuerlegen. Und Unterordnung ist keine Erlaubnis zur Gewalt.

Schutz muss nicht auf die Klärung aller Scheidungsfragen warten

Zwei Fragen müssen auseinandergehalten werden:

- Darf ich mich und meine Kinder aus einer gefährlichen Situation in Sicherheit bringen?
- Unter welchen Voraussetzungen ist auch die rechtliche Auflösung der Ehe biblisch verantwortbar?

Wer beides vermischt, kann Menschen in Gefahr festhalten, während noch über die zweite Frage diskutiert wird.

June Hunt beantwortet in *Domestic Violence: Assault on a Woman's Worth* den Einwand, eine Schutztrennung öffne doch erst die Tür zum Scheitern der Ehe. Ihre Antwort lautet:

> *„Der Ehemann ist derjenige, der durch seine Gewalt die Tür zur Trennung geöffnet hat, nicht die Ehefrau."*
>
> *June Hunt, eigene Übersetzung.*

Die Verantwortung wird damit dorthin zurückgelegt, wo sie hingehört. Nicht die Flucht vor Gewalt verursacht die Gewalt. Nicht das Benennen von Misshandlung zerstört das Vertrauen, das durch die Misshandlung bereits verletzt wurde.

Hunt unterscheidet an dieser Stelle ausdrücklich zwischen Trennung und Scheidung. Ihre Passage begründet die Schutztrennung; sie ist **kein Beleg dafür, dass Hunt dort auch eine Scheidung erlaubt**. Diese Unterscheidung verdient Respekt. Ebenso deutlich ist aber ihre Aussage, dass Schutz und Gehorsam gegenüber Gott keine Gegensätze sind.

Betroffene müssen deshalb nicht erst eine fertige theologische Argumentation vorlegen oder die Zustimmung einer Gemeindeleitung erhalten, bevor sie Hilfe suchen und sich schützen dürfen.

Warum eine Scheidung bei Misshandlung biblisch verantwortbar sein kann

Die entscheidende Frage lautet nicht nur, ob zwei Menschen noch unter einem Dach wohnen. Sie lautet auch, ob der eine die eheliche Gemeinschaft durch sein Handeln bereits zerstört.

Jesus nennt in Matthäus 19,9 sexuelle Untreue im Zusammenhang mit der Scheidungsfrage. Paulus behandelt in 1. Korinther 7,12–16 den Fall, dass ein nichtgläubiger Ehepartner die Gemeinschaft verlässt. Der zurückbleibende gläubige Partner soll eine solche Trennung nicht um jeden Preis verhindern; Paulus betont zudem Gottes Berufung zum Frieden.

Der Text nennt häusliche Gewalt nicht ausdrücklich als Scheidungsgrund. Die Anwendung auf Misshandlung ist deshalb eine begründungsbedürftige Auslegung – nicht einfach ein wörtliches Bibelzitat.

Moores Argument lautet: Misshandlung ist selbst eine Form des Verlassens. Wer das gemeinsame Zuhause zu einem gefährlichen Ort macht, verlässt die eheliche Verantwortung, auch wenn er seine Adresse nicht ändert. In dieser Sicht erkennt die Scheidung einen Bruch an, den nicht erst der schutzsuchende Mensch herbeiführt. Moore folgert daraus ausdrücklich, dass die misshandelte Person wegen einer solchen Scheidung nicht als sündig verurteilt werden soll.

Timothy Keller vertritt einen verwandten Gedanken. In *The Meaning of Marriage* fragt er, ob ein Mann, der seine Frau schlägt, sie damit nicht im wesentlichen Sinn bereits verlassen habe. Er bejaht dies ausdrücklich als seine persönliche Auslegung des biblischen Verlassensbegriffs. Seine Argumentation bezieht sich dort konkret auf körperliche Misshandlung.

Dieser Auslegung folgend lässt sich sagen: **Eine Scheidung wegen schwerer oder fortgesetzter Misshandlung kann eine berechtigte Konsequenz des durch Gewalt verletzten Ehebundes sein – und ist nicht schon deshalb Sünde, weil die betroffene Person sie veranlasst.**

Christliche Traditionen beurteilen die Auflösbarkeit einer Ehe und die Frage einer späteren Wiederheirat unterschiedlich. Auch die herangezogenen Quellen vertreten nicht einfach dieselbe Position. Der hier vertretene Standpunkt folgt in der Scheidungsfrage der Argumentationslinie von Moore und Keller; er wird nicht als unumstrittener Konsens aller Kirchen ausgegeben.

Diese Unterschiede dürfen jedoch nicht dazu dienen, den notwendigen Schutz aufzuschieben. Die Frage einer späteren Wiederheirat ist gesondert zu klären – nicht als Vorbedingung dafür, heute Sicherheit zu suchen.

Vergebung ist keine Verpflichtung zur Rückkehr

„Du musst doch vergeben“ kann ein wahrer christlicher Gedanke sein – und zugleich zu einem grausamen Satz werden, wenn damit gemeint ist: Lass alles wieder so werden wie vorher.

Vergebung, Versöhnung, Vertrauen und Sicherheit sind nicht dasselbe.

Christliche Vergebung bedeutet nicht, das Geschehene zu leugnen oder auf notwendige Schutzmaßnahmen zu verzichten. Versöhnung lässt sich nicht von einer Person allein herstellen. Vertrauen entsteht nicht durch eine Forderung, sondern braucht tragfähige Gründe. Und Sicherheit wird nicht dadurch hergestellt, dass jemand Reue behauptet.

Leslie Vernick betont in *Becoming a Church that Cares Well for the Abused*, dass die Wiederherstellung einer zerstörerischen Ehe mehr braucht als eine Entschuldigung oder das Versprechen, es werde nie wieder vorkommen. Nötig ist über längere Zeit erkennbare Veränderung. Sie beschreibt Sicherheit ausdrücklich nicht nur körperlich, sondern auch emotional, psychisch, sexuell und geistlich. Gnade hebt Konsequenzen nicht automatisch auf und repariert nicht von selbst zerbrochenes Vertrauen.

Daraus ergeben sich wichtige Prüfsteine: Übernimmt die gewaltausübende Person Verantwortung, ohne dem anderen die Schuld zu geben? Akzeptiert sie Grenzen und Konsequenzen? Nimmt sie geeignete fachliche Hilfe an? Respektiert sie Abstand, statt mit Bibelworten, Tränen oder Drohungen eine Rückkehr zu erzwingen?

Diese Fragen sind keine Garantie für Sicherheit und kein Schema, mit dem Angehörige allein eine Gefährdung beurteilen sollten. Sie zeigen aber, weshalb eine Entschuldigung nicht mit einer wiederhergestellten Beziehung verwechselt werden darf.

Echte Umkehr fordert nicht, dass Betroffene ihre Sicherheit opfern, um die Aufrichtigkeit des Täters zu beweisen. Auch erkennbare Veränderung begründet keinen Anspruch auf sofortige Rückkehr oder wiederhergestelltes Vertrauen.

Was eine Gemeinde jetzt tun muss

Die erste Reaktion auf eine Gewaltschilderung sollte nicht die Frage sein, welchen Anteil die betroffene Person wohl selbst daran habe. Sie sollte klären, ob Schutz benötigt wird.

Eine verantwortliche Gemeinde wird deshalb:

1. **Zuhören und ernst nehmen.** Nicht bagatellisieren, nicht beschämen und nicht reflexhaft beide Seiten gleichermaßen für die Gewalt verantwortlich machen. Unterstützung und Schutz dürfen nicht von einem gemeindeinternen Beweisverfahren abhängig werden.

2. **Praktisch helfen.** Sichere Unterkunft, finanzielle Unterstützung, Begleitung und Hilfe für mitbetroffene Kinder organisieren. Ein Gebet kann tragen; es ersetzt kein sicheres Zuhause.
3. **Fachkundige Unterstützung einbeziehen.** Gewaltspezifische Beratungsstellen, medizinische Hilfe und rechtliche Beratung vermitteln; bei Gefahr die Polizei einschalten. Seelsorge ersetzt weder Gefährdungseinschätzung noch staatlichen Schutz. Bei betroffenen Kindern sind notwendige Schutzschritte besonders sorgfältig fachlich zu klären.
4. **Keine gefährlichen Begegnungen erzwingen.** Paarberatung ist bei fortgesetzter Gewalt und Kontrolle kein Ersatz für Schutz. Gemeinsame Gespräche oder eine Konfrontation dürfen nicht zur Bedingung dafür gemacht werden, dass jemand Hilfe erhält.
5. **Verantwortung klar benennen.** Den Ruf einer Familie oder eines Gemeindemitarbeiters nicht über die Sicherheit der Betroffenen stellen. Geistliche Begleitung der gewaltausübenden Person darf nicht auf Kosten der Betroffenen erfolgen.

Diese Handlungsrichtung verbindet Moores Forderung nach konkreter Zuflucht und Versorgung mit den Hinweisen des von Brad Hambrick herausgegebenen Schulungsbuchs: Gemeinden sollen Betroffene schützen, deren Offenlegung nicht durch verhörartige Fragen entwerten und mit fachkundigen Stellen zusammenarbeiten.

Vertraulichkeit ist dabei kein nebensächliches Detail. Der Aufenthaltsort einer schutzsuchenden Person darf nicht leichtfertig weitergegeben werden. Hilfe muss mit ihr abgestimmt werden, statt ihr erneut die Kontrolle über das eigene Leben zu nehmen.

Eine klare Antwort – ohne neuen Druck

Ist Scheidung eine Sünde, wenn die Ehe zum Ort der Gewalt geworden ist?

Nicht automatisch. Eine Scheidung zum Schutz vor schwerer Misshandlung kann biblisch verantwortbar sein. Betroffene pauschal dafür zu verurteilen, dass sie sich der Gewalt entziehen und die Ehe rechtlich beenden, ist theologisch nicht gerechtfertigt.

Das bedeutet nicht, dass jede Enttäuschung einen Scheidungsgrund darstellt. Es bedeutet auch nicht, dass Betroffenen nun vorgeschrieben werden sollte, sofort zu gehen oder sich scheiden zu lassen. Angst, wirtschaftliche Abhängigkeit, Sorge um Kinder und die Gefahr einer Eskalation können nächste Schritte erheblich erschweren. Wer noch nicht gehen kann oder sich noch nicht entscheiden kann, trägt deshalb keine Mitschuld an der Gewalt.

Eine Gemeinde darf keinen neuen Druck erzeugen. Sie soll Sicherheit ermöglichen, Entscheidungen fachkundig begleiten und Würde schützen.

Die Ehe wird nicht dadurch geehrt, dass man Gewalt verschweigt. Sie wird geehrt, wenn man sich weigert, Gewalt als Liebe, Kontrolle als Fürsorge und erzwungenes Aushalten als Treue auszugeben.

Gottes Liebe verlangt nicht, dass ein Mensch schutzlos bleibt, damit nach außen der Anschein einer intakten Ehe erhalten wird.

Wenn du selbst betroffen bist: Schutz und Hilfe

Du musst die Scheidungsfrage nicht abschließend beantwortet haben, um Unterstützung zu bekommen. Eine Beratung kann helfen, deine Situation einzuordnen und nächste Schritte sicher zu planen.

June Hunt warnt ausdrücklich, dass Drohungen beim Ankündigen oder Vollziehen einer Trennung eskalieren können. Deshalb sind fachkundige Unterstützung und ein individueller Sicherheitsplan wichtig. Konfrontiere eine gewaltausübende Person nicht allein, wenn dich das gefährden könnte. Bei unmittelbarer Gefahr hat Hilfe Vorrang vor einer vollständigen Planung.

Hilfsangebote in Deutschland:

- **Bei akuter Gefahr: Polizei 110.** Bei einem medizinischen Notfall: **112**.
- **Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“: 116 016** – anonym, kostenfrei und rund um die Uhr; auch für Angehörige und unterstützende Personen. Online-Beratung ist ebenfalls möglich.
- **Hilfetelefon „Gewalt an Männern“: 0800 123 99 00** – anonym und kostenlos; Beratungszeiten und weitere Kontaktmöglichkeiten stehen auf der offiziellen Website.

Wenn dein Telefon oder Internetzugang überwacht werden könnte, nutze nach Möglichkeit ein sicheres Gerät oder suche Unterstützung persönlich. Dieser Artikel ersetzt keine individuelle gewaltspezifische Beratung oder rechtliche Prüfung.

Online lesen

Scanne den Code, um den Artikel online zu öffnen, zu kommentieren und zu teilen.

pastorsblog.de/blog/wenn-die-ehe-zum-ort-der-gewalt-wird-ist-scheidung-eine-suende